

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 11

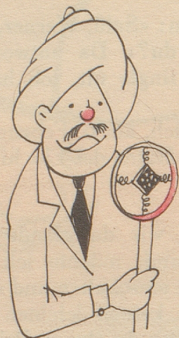
PDF erstellt am: **09.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



120 Silben in der Minute, es ist nicht russisch, aber es tönt ganz genau so, als ob es russisch wäre.

Wegen dieser Gabe ist er an unserem Radio unentbehrlich. Braucht man für ein Hörspiel, das z. B. im Vorderen Orient spielt, die möglichst lebensechte Geräuschkulisse einer lauten Geschäftsstraße, so muß man nicht lange einen Araber suchen. Max kann nicht arabisch, aber er kann einen vorderasiatischen Teppichverkäufer so nachmachen, als wäre er wirklich ein vorderasiatischer Teppichverkäufer.

Mit einigem Fleiß kann man alle Sprachen lernen. Aber die Fähigkeit, Sprachen zu sprechen, die man nicht kennt, ist ein seltenes, nicht erlernbares Naturtalent.

☆

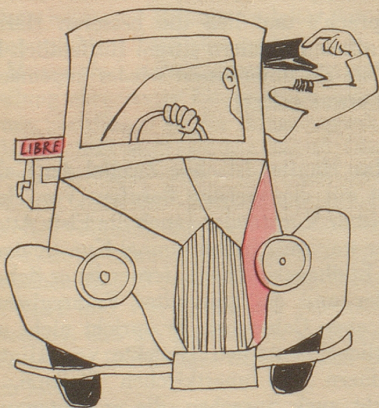
Zum Dessert noch eine Anekdote.

Im Jahre 1937 fuhr das ganze «Cornichon» nach Paris, an die Weltausstellung. Zwei Wochen lang sollte es im Schweizer Pavillon auftreten. Das Publikum der festlichen Premiere bestand aus 2 (zwei) Personen, und diese waren Hegis Schwager Arthur Honegger und dessen Ehefrau. Der Direktor des Schweizer Pavillons hatte vergessen, Insetate erscheinen und Plakate drucken zu lassen! Solche Direktoren gibt's.

Einmal fuhren ein paar Cabaretisten im Taxi durch Paris, wobei es dem Chauffeur passierte, daß er einen anderen Taxi streifte. Der Fahrer dieses Wagens war ein echter Pariser, denn er streckte seinen Kopf heraus und piff seinen Kollegen tüchtig an: «Eh toi! Dis donc! Escrot! Espèce de cornichon -!»

Und da sagte hinten im Fond jemand mit jubelnder Stimme:

«Häsch ghört, dà kànt eus scho, derbi simmer ersch drei Tag da ...»



Text: Peter Farnet Illustrationen: César Keiser

## Schweizer Cabaretisten sind keine rechten Schweizer

Keine grundlose Behauptung

von

Guido Baumann

«Sage mir, wann Du aufstehst, und ich sage Dir, wer Du bist.» Dieser Satz könnte sehr wohl in einem Schweizer Lesebuch für die Mittelstufe stehen. Er steht deshalb nicht drin, weil ihn unsere lieben Kleinen bereits auswendig wissen, bevor sie lesen können. Schon mit dem Kindermehl wird ihnen eingelöffelt, daß Frühaufstehen eine schweizerische Nationaltugend sei und daß ein ordentlicher Mensch von acht bis zwölf und zwei bis sechs zu arbeiten hätte. Entweder haben unsere Cabaretisten das Kindermehl verabscheut oder sie paßten in der Schule nicht auf, denn es gibt einige unter ihnen, die erst aufstehen, wenn sich die ordentlichen Schweizer – statt abzutrocknen – zu einem Mittagsschläfchen hinlegen.

Und das in der Schweiz.

Schon der Ort, wo die Cabaretisten arbeiten, charakterisiert ihre unschweizerische Mentalität. Arbeit ist etwas ernsthaftes. In das Lokal jedoch, in dem die Cabaretisten arbeiten, geht ein rechter Schweizer zu seinem Vergnügen. Und was ist ihre Arbeit? Am Abend stehen sie auf der Bühne und haben es lustig untereinander. Dafür bekommen sie erst noch Geld.

Und das in der Schweiz.

Wie politisieren sie? Noch nie hat einer von ihnen den Mut aufgebracht, auf der Bühne über helvetische Mißstände zu fluchen. Sie machen Witze darüber. Als ob das etwas nützen würde! Ueber die ernstesten Dinge machen sie sich lustig. Ueber die Antipathie gegen das Frauenstimmrecht, die in jeder rechten Schweizer Mannenbrust verankert ist, über unsere Freude an interessanten hawaiischen Kulturfilmen und sogar über unsere deutschen und österreichischen Lieblingslieder.

Und das in der Schweiz.

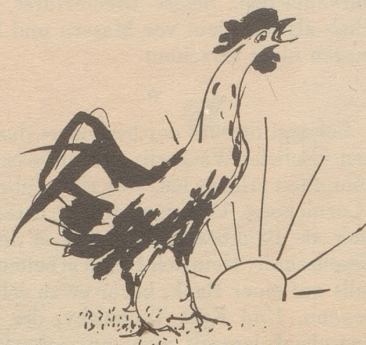
Die déformation professionnelle unserer Cabaretisten geht sogar so weit, daß sie am heiterhellen Tag mit einem fröhlichen Gesicht herumlaufen.

Und das in der Schweiz.

Nie sind sie dabei, wenn wir Sonntag für Sonntag in Boxhallen, auf Fußballplätzen und Eisbahnen oder andern Orten, wo die Ehre unseres Heimatlandes auf dem Spiele steht, unsere Mannschaft moralisch unterstützen, indem wir den Schiedsrichter auspfeifen, der immer gegen unser Nationalteam eingenommen ist. Nie sind sie da, wenn es gilt, unsere Ehre zu retten.

Und das in der Schweiz.

Wie kümmern sie sich überhaupt um unsere nationalen Belange, die doch nur ernsthaft und würdig im Rahmen irgend eines Vereins erörtert und besprochen werden



Vom Schlaf gestärkt, erwachen Sie beim morgendlichen Kikriki und freuen, munter wie ein Fisch, sich jetzt schon auf den Frühstückstisch, weil das Getränk, das jeder schätzt, in beste Laune Sie versetzt:

**OVOMALTINE**

können? Gar nicht. Denn abends, wenn die Sitzungen sind, stehen sie ja auf der Bühne. Vereinslos ist ihr Los!

Und das in der Schweiz.

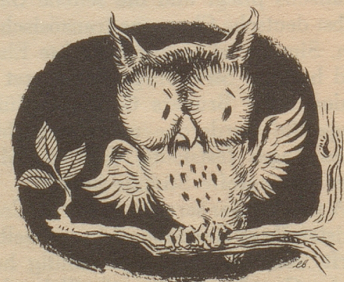
So wird es ihnen auch nie vergönnt sein, als Präsident eines Vereins jene Beredsamkeit zu erlangen, die eine Berufung als 1.-August-Redner unweigerlich nach sich ziehen muß.

In der Schweiz.

### Gurkunde

Dem Cabaret Cornichon sei nachträglich höchste Anerkennung dafür ausgesprochen, daß es seinerzeit mit gepfefferten Attacken seinem Namen treu blieb und nie als rosigbräunliches Cornicochon gegrünzt und geliebäugelt hat ...

Satyr



Der Uhu scheut das Tageslicht, er fliegt nur nachts umher; der Mensch, er schläft meist bei der Nacht und raucht am Tag die FAIR.



DIE VOLLKOMMENE AMERICAN BLEND

FR. 1.10